

121,979.



# **EINLADUNGS-PROGRAMM**

ZU DER

## **ENTLASSUNGSFEIERLICHKEIT DER ABITURIENTEN**

DER

**GELEHRTEN- UND HANDELSSCHULE**

VON

**Dr. H. Wiedemann.**

welche den 7. Juni 1862 im Schulsaae derselben stattfinden wird.

---

### **INHALT:**

Bischof Albert und sein Werk von Herrn Croeger.  
Schulnachrichten vom Director.

**ST. PETERSBURG,**

1862.

# **EINLADUNGS-PROGRAMM**

ZU DER

## **ENTLASSUNGSFEIERLICHKEIT DER ABITURIENTEN**

DER

**GELEHRTEN- UND HANDELSSCHULE**

VON

**Dr. H. Wiedemann,**

welche den 7. Juni 1862 im Schulsaae derselben stattfinden wird.

### **INHALT:**

Bischof Albert und sein Werk von Herrn Croeger.  
Schulnachrichten vom Director.

---

**ST. PETERSBURG,**

Buchdruckerei der Kaiserlichen Akademie der Wissenschaften.

1862.

Одобрено Цензурою. 15 Мая 1862 года.

22.

1862

3589

# **BISCHOF ALBERT UND SEIN WERK.**

## **Begründung des Deutschthums an der Ostsee.**

---

Der nimmer rastende Geist des Menschen, vom Streben nach Gewinn und Luxus getrieben, hatte die Bahnen des friedlichen Verkehrs über die alte Welt gezogen, auf denen später die Kirche, unter religiösen Anschauungen Willkühr und Herrschsucht verhüllend, zu blutiger Eroberung vorschritt, und alles nationale Leben niedertrat, so dass erst mit gewaltigen Anstrengungen eine neue Entwicklung beginnen konnte. Der Bernstein, den man gierig unter den unbeachteten Fluthauswürfen des Meeres auf-fischte, führte an die unwirthbaren Küsten der Ostsee. Römische Frauen trugen ihn als Schmuck, die Bahren der Gladiatoren zierte man damit. Von Wisby auf Gothland brachten ihn Handelsstrassen zu Wasser und zu Lande überall hin; eine derselben lief auch nach Schleswig. Während so der Luxus sich die Bahn nach den baltischen Küsten brach, wurden diese andererseits der Tummelplatz der wilden Normannen auf dem Austürweg (Ostweg). Von gefallenen Königssöhnen, «deren Ruhm die Wogen der Ostsee rauschten», erzählt die Sage; ein gewaltiges Völker-

leben drängte sich an den Gestaden der Ostsee zusammen, das in dunkle Nacht verschwindet, bis nach einem Jahrtausend die Kirche es in das helle Licht der Geschichte zurückführt. Lange fuhr man zwischen Bremen und dem Düna-Ufer, bis ein frommer Mönch, Meinhard, vom Bekehrungs-Eifer getrieben, hier landete. Er fand da die Liven, die mit Curen und Ehsten dem finnischen Stamm angehörend unter der Zinsbarkeit russischer Fürsten von Polotzk standen. Mit dessen Erlaubniss gründete jener das kleine Kirchlein zu Yxkull, das noch heute als Denkmal seiner echt christlichen Gesinnung auf die Düna herniederschaut, und streute dort den Samen des göttlichen Worts aus. Mit der Falschheit der Eingebornen und allen Widerwärtigkeiten roher Zustände im Kampf, verlor er nicht den Muth, wenn er auch nur wenige für seinen Glauben gewann und hatte die Genugthuung vom Papste zum Bischof ernannt zu werden. Sein Nachfolger in dieser Würde, Berthold dagegen zog das Schwert und kam in blutiger Schlacht durch dasselbe um. Das eben gegründete Werk drohte unterzugehen. Mit tiefem Schmerz vernahm diese Trauerbotschaft der Oberhirte zu Rom, Innocenz III. Da er ganz von der Idee der unbedingten Herrschaft der Kirche durchdrungen war, konnte zur Ausführung derselben für ihn nichts unbedeutend sein. Wie hätte das Schicksal der livländischen Kirche ihm unwichtig scheinen sollen! Auch das geeignete Werkzeug, die Kirche zu erwecken, fand sich.

Albert von Buxhövdn, Domherr aus Bremen, ein Mann von gleicher Gesinnung, bot sich ihm an. Einem weit verzweigten Adels-Geschlecht in Westphalen entsprossen, stand er bei Fürsten und Grossen in hoher Gunst, und war durch seine zahlreiche Verwandtschaft, aus der fünf Brüder ihm folgten, in der neuen Heimath wirksam. Am Weihnachtsfeste sehen wir ihn am Hoflager Philipps von Schwaben im Pomp seiner neuen Würde in der Prozession einerschreiten. Kreuzpredigten führten eine Menge von Pil-

gern herbei, die er selbst musterte und mit denen er, vom Erzbischof Andreas in Dänemark mit Rath und Glückwunsch entlassen, auf 23 Schiffen in die Düna einrauschte.

War die Bischofswürde für Meinhard Anerkennung seiner Verdienste, so war sie für Albert die Losung zur Eroberung des Landes, das unter der heiligen Jungfrau Schutz gestellt war. In der einen Hand das Crucifix, in der andern das Schwert, trat er ans Land. Gleich stellt er das Ziel seines Strebens fest hin. In der Gründung Riga's ist der gesammte Kreis seiner Thätigkeit und zugleich seine Bedeutung für uns umschrieben. Mit klarem Blick die Wichtigkeit der örtlichen Lage erfassend, gründete er an der Düna einen festen Hafen, der durch eine Stadt geschirmt, als Stapelplatz, den Handel und Verkehr des In und Auslandes vermitteln, Wohlstand und Bildung verbreiten sollte; und zugleich sollte vom Bischofssitz aus christliches Leben das Volk durchdringen und heben und ein Ritterorden, statt der Vasallen, den eroberten Besitz durch das Schwert schützen, das Albert in dessen Hand legte.

Hafen und Stadtgebiet wurden durch Kauf erworben und durch des Papstes Vollmacht Albert gesichert. Die aufsteigenden Mauern der Stadt zur «Rige», Zwingburg und Schutzwehr zugleich, machten gewaltigen Eindruck auf die umwohnenden Völkerschaften, deren Unterwerfung, ob auf friedlichem Wege, oder durch Waffengewalt, erste Aufgabe und Grundlage der ganzen Schöpfung war.

Die Liven, theils aus Furcht, theils durch Verträge und die frühere Niederlassung, so wie durch die Annahme des Christenthums von ihren Häuptlingen genöthigt, schlossen mit Albert friedliches Abkommen. (1201.) Die Semgaller dagegen, ein lithauischer Stamm, durch den Hafen im Handel beengt, fügten sich erst, nachdem sie vergebens ihre Kräfte an dem Schlosse der Deutschen, Holm, versucht hatten.

Curen, Oeseler und Ehsten, Stammverwandte der Liven,

durch ihre Handelsbeziehungen zu Gothland an feindseligem Vorgehen gegen die neue Niederlassung gehemmt, trafen nur auf ihren Raubzügen mit den deutschen Schiffen auf der See zusammen. (1203. 1204.) Bedenklicher war die Stellung der Russen. Misstrauisch beobachtete Wladimir von Polotzk das Umsichgreifen der Fremdlinge. Meinhard's wegen des Schutzes gezahlter Tribut hörte auf, als Albert ihn selbst übernahm; und der katholische Glaube, der tiefer eindrang, rüttelte an den Herrschaftsrechten des Fürsten, dessen Plünderungszüge die Anfänge zu den Kämpfen wurden, welche den Sieg der livländischen Kirche begründeten.

1205 büsste der Lithauer Swelgate, als er raubend nach Ehistland an Riga mit seinen Reiterschaaren vorüberbrauste, seine Drohung, «dass des Staubes nicht genug sei für seine Krieger», mit dem Tode, und der darauf unternommene Rachezug seiner Landsleute endete mit schmachvoller Flucht. Doch beschloss Albert, um sich gegen den lästigen Feind zu sichern, die Eroberung des Haupt- und Stützpunkts der Unternehmungen, Salburgs, und 1208 verkündete die Fahne der heil. Jungfrau die Unterwerfung des Landes.

Wohl suchte Albert freundschaftliches Vernehmen zu erzielen, allein Ako, der Liven Häuptling zu Holm, hatte auch die Treydner an der Aa aufgewiegelt, dass sie mit Klagen über Bischof und Gefolge bei Wladimir erschienen, der sie willig aufnahm. Eine Zusammenkunft an der Oger sollte die Zwietracht lösen. Albert lehnte sie aber ab, als ungekannte Gewohnheit alter Völker und versprach ehrenvolle Aufnahme in Riga. Die Liven zu Holm wurden geschlagen; auch die Treydner, über Caipas, eines Aeltesten der Liven, Annahme des Christenglaubens und seine Reise nach Rom tief erzürnt, mussten sich unterwerfen, nur Dabrelburg spottete der deutschen Macht. Da erschien Wla-

dimir zur Belagerung Riga's, die er jedoch aufhob, als Dänische Schiffe landeten.

Andreas, Bischof von Lund, hatte Waldemar II. von Dänemark auf dem Zuge nach Oesel begleitet, um dort ein festes Schloss zu bauen, und war, als der König nach der Heimath segelte, in die Düna gekommen, um als päpstlicher Legat des Nordens die neue Niederlassung zu besuchen. Sein guter Rath, mit Milde zu verfahren, bewährte sich trefflich. Der Liven Bekehrung vollzog sich ruhig. Nach inständigen Bitten wurden sie getauft; Boten des Friedens gründeten Kirchen und Landrichter wurden Verwalter der Landschaft.

So legte sich (1207) der erste Ring des Besitzes um die Stadt. Sofort sollten die Ritter, «die als Mauern vor dem Hause des Herrn bei Tag und bei Nacht» sich stellten, durch Gebietstheile belohnt werden. Der Bischof nahm Treyden und Metsepole für sich, mit geistlichen und weltlichen Rechten, und gab dem Orden Saccalanien bloß mit weltlichen Rechten; eine Bestimmung über noch zu erobernde Landschaften wies er entschieden ab.

Hierin lag der Keim zu den spätern Zerwürfnissen, die den Untergang des Staates herbeiführten.

Bald folgte auch der Letten an der Ymer Anschluss. Den Deutschen von Anfang an zugethan, hofften sie von ihnen durch die Annahme des katholischen Glaubens auch mehr gegen die sie verachtenden Ehsten und Liven geschützt zu werden. (1208.) Diese hatten nämlich die Waarenzüge, die den ihnen befreundeten Kaufleuten aus Riga gehörten, auf dem Wege nach Pleskau geplündert und als die Letten Schadenersatz dafür forderten, wurden sie schnöde abgewiesen. Daher belagerten diese Odempäh, während die Ehsten gleichzeitig Beverin berannten. Die Besatzung letzterer Festung, durch Heinrich's des Letten Saitenspiel begeistert, nöthigte die Ehsten zum Abzuge und stand nicht



eher von der Verfolgung ab, «als bis die Hände vom Morde erlahmten». Ein einjähriger Waffenstillstand erfolgte 1208 im December.

Während dessen drang Albert, stets das Wohl der Stadt, den Handel, im Auge haltend, die Düna aufwärts, bestrafte Wiätscheslaw's von Kokenhusen, des Polozkischen Theilfürsten, Treulosigkeit, der, die brennende Stadt im Rücken, nach Russland floh. Jerichow erhielt als Vasall das Schloss.

Dieser günstige Erfolg trieb weiter. Wsevolod, ebenfalls Theilfürst in Gercike (Stockmannshof), «ein Fallstrick und recht grosser Teufel für die Anwohner der Düna», zugleich erbitterter Christenfeind, floh bei'm Anrücken der Deutschen, «den Tag seiner Geburt verwünschend», erhielt jedoch sein Besitzthum als Vasall der Rigischen Kirche zurück.

Der ablaufende Waffenstillstand mit den Ehsten wurde vom Bischof wegen steter Kriegsbereitschaft gegen Russland auf 3 Jahre verlängert, indess der Orden sich in den Kampf mit den Ehsten gestürzt hatte. Da bald auch Kreuzpredigten gegen diese Heiden ergingen, durch die die Fahrten wider die Ehsten denen nach Jerusalem gleich gestellt wurden, so erhielten diese Plünderungszüge allmählich den Charakter vollständiger Eroberungskämpfe.

Durch das Freiheitsgefühl des Volks und dessen Willenskraft steigerte sich die gegenseitige Erbitterung zu immer höherer Anstrengung, so dass der Krieg das ganze Ehstengebiet ergriff, und erst mit dessen vollständiger Unterwerfung endete. In drei Gruppen treten die Begebenheiten auseinander, deren erste den blutigen Kampf an der Aa, dann die Eroberung Fellins (Hauptort Saccala's) und die Niederlage sämmtlicher Häuptlinge aus allen Districten in Thoreydn bei Caipas Burg, wodurch den Deutschen die östlichen Landschaften bis Jerven sich öffneten, umfasst. (1212.)

Weil aber dieser Friedensschluss die Verhältnisse der Ehsten zu Polotzk nicht bestimmt erledigte, so forderte der Fürst den Bischof zu einer Zusammenkunft nach Gericke. In dieser wurde trotz der streng untersagten Taufe und der mit gezogenem Schwert angedrohten Zerstörung Riga's, durch einschreitende Vermittelung, das südliche Livland an den Bischof überlassen. So wurde die deutsche Herrschaft über Liv- und Lettland von den Russen völkerrechtlich anerkannt, und als Talibald's des Lettenhäuptlings von Tricaten Söhne den katholischen Glauben angenommen hatten, auch in kirchlicher Beziehung gesichert, und freie Handelsverbindung zwischen beiden Völkern garantirt.

Während so im Osten und Westen der Waffenlärm schwieg, erregten die Ritter, wohl aus Erbitterung gegen den Bischof, durch harte Bedrückung die unterworfenen Liven, die trotz aller Nachgiebigkeit und Zugeständnisse sich an Albert fast vergriffen und die deutsche Colonie vernichtet hätten. Nur Waffengewalt entschied. Die Gefangennahme der Häuptlinge, die Eroberung ihres Hauptsitzes Sattesele und die Trümmer ihrer rauchenden Burgen brachten das Volk zur Umkehr, das festgesetzte Abgaben und Busse zahlen musste.

Als aber 1215 der Friede mit den Ehsten zu Ende ging, zogen die Deutschen gegen des abtrünnigen Häuptlings Lembit's Burg, Leal, verbrannten sie und nachdem auch der planmäßige Angriff der Ehsten auf Riga von der Land- und Wasserseite vereitelt war, unterwarfen sich Jerven, Harrien, Wierland, die zwischen dem Rigischen, dem indess gewählten ehstnischen Bischof und dem Orden getheilt wurden. Ehe die gelobte russische Hilfe nahte, schlug man die Ehsten an der Pala, in welcher Schlacht Caupo, der Christ gewordene, und Lembit, der wieder zum Heidenthume abgefallene Live, den Tod fanden.

Hinter diesen anscheinend günstigen Erfolgen sah Al-

bert's scharfer Blick in eine trübe Zukunft. Die stets drohende Russenhilfe, die auch im August an den Embach und nach Wenden rückte; die gegen die Oeseler stets schutzlosen Küsten; des Ordens feindselige Stellung und mächtiges Anschwellen; der sehr verminderte Zuzug von Pilgern, und was dann zu thun sei, wenn dieser völlig ausbliebe, veranlassten Albert, den König Dänemarks, Waldemar II., zur Unterstützung im Ehstenkampfe aufzufordern. Dieser ertheilte bereitwillig seine Zustimmung, weil er seinen Plan eines fest begründeten Ostseebesitzes dadurch gefördert glaubte, landete 1219 bei Reval, und schlug das Ehstenheer.

Doch bald sah sich Albert bitter enttäuscht in seinen Erwartungen. Der König richtete sich nach Willkühr ein, baute ein festes Schloss daselbst, stiftete Kirchen und Schulen, belohnte seine Dienstleute mit Ländereien, und verleibte auf Honorius III. Bulle gestützt, alle heidnischen Gebiete seiner Herrschaft ein, übergab sie Andreas von Lund und liess Alberts Bitte, seinen Bruder Hermann, der als Bischof in Magdeburg geweiht und vom Papst bestätigt war, an des von den Ehsten gemordeten Theoderich Stelle zu wählen, ganz unbeachtet, sondern gab seinem Caplan Weselin das neue Bisthum und sann sogar an völlige Vernichtung der deutschen Macht, indem er die Abfahrt der Pilgrime von Lübeck untersagte.

Da gedachte weder Bischof noch Orden, den König ferner in seinen Eroberungsplanen zu unterstützen. Albert wandte sich auf eine Aufforderung nach Semgallen, wo er Mesothien einnahm und den tapfern Helden Bernhard zur Lippe als Bischof einsetzte.

Als die Oeseler, gleich erbittert gegen Dänen wie Deutsche, in Jerven einfielen, und die Livländer zu Hilfe eilten, auch einzelne Theile des Landes sich ihnen ergaben,

erklärte der König offen, dass Ehstland ihm von Albert und Ditrich überlassen sei, wogegen Albert, tief gekränkt, behauptete, früher als der König daselbst thätig gewesen zu sein. Um den König zu schrecken, näherte er sich Nowgorod. Da beschied Waldemar den Bischof, wie Volquin, den Ordensmeister, vor sich. Doch nur Rudolph von Wenden (Comthur) erschien, welcher denn auch gegen Anerkennung der weltlichen Oberhoheit des Königs und der geistlichen des Erzbischofs von Lund Saccala und Ungannien erhielt, wogegen Bernhard das zwischen Albert und Ditrich getroffene Abkommen mit dem Orden geltend machte.

Indess setzten die Dänen ihr Bekehrungswerk in Jerven und Wierland fort, welche Landschaften einen Bischof erhielten, und beschränkten die Deutschen auf die Taufe am Wirzjerwe. Allein der Dänen Härte trieb die Oeseler zur Empörung und Einschliessung Revals.

Albert hatte sich vergeblich wegen der vom König geübten Willkühr an den Papst, der es mit dem geliebten Sohn der Kirche, Waldemar, nicht verderben wollte, ebenso wie an den Kaiser, den Kreuzzugsrüstungen beschäftigten, gewendet. Weil aber Albert, ebenso wie sein Bruder Hermann, in Lübeck von der Heimreise zurückgehalten wurde, sahen sich beide zu dem schweren Schritt genöthigt, Waldemar's Oberhoheit über Ehst- und Livland anzuerkennen, jedoch unter der Bedingung, dass Geistlichkeit, Vasallen, Bürgerschaft und die Letten und Liven einwilligten. Es folgte einstimmige Ablehnung. Andreas, der Erzbischof von Lund, hatte aber die Bedeutsamkeit deutscher Hülfe bei der Belagerung Revals erkannt und gestand daher dem Bischof die geistlichen Rechte in Saccala und Ungannien, dem Orden die weltlichen, gegen Zusicherung von Hilfe wider die Heiden, zu, welche Uebereinkunft 1222 Waldemar bestätigte.

Diese Einigung dänisch-deutscher Macht that Noth; denn schon war Nowgorod im Begriff, seine Ansprüche auf

diese Landschaften wieder geltend zu machen, und belagerte auch Wenden, indess die Letten bis Nowgorod streiften. An entschiedenerem Einschreiten des Grossfürsten hinderten die Tatareneinfälle. (1222.)

Noch einmal erhob sich das Volk wider das dänische Joch, in wildem Aufruhr, der auch nach Saccala drang. Am 29. Januar 1223 wurden die Ritter zu Fellin in der Kirche während des Gottesdienstes ermordet, die bluttriefenden Schwerter nach Dorpat und Odempäh, um zur Rache zu entflammen, umhergesandt. Da vergass der Orden seines Grolls gegen Albert und Hermann und bewilligte denselben das ihnen zukommende Drittel der weltlichen Einkünfte aus den ehstnischen Landschaften ungeschmälert.

Die Rache vollzog Bernhard zur Lippe in der Schlacht an der Sedke, der Fellin's Eroberung folgte. Indess war Wiatcheslaw von Kokenhusen der Schutz Dorpat's, des letzten Orts der von den Russen beanspruchten Gebiete, und die Eintreibung des Zinses übergeben, als Waldemar's Gefangensetzung durch Heinrich von Schwerin einen völligen Umschwung der Lage veranlasste. Auch Albert nützte die traurige Haft, um die Herausgabe des Hermann bestimmten Bisthums zu erlangen, während er 7 Strandkilegunden (Kirchspiele) mit weltlicher und geistlicher Gerichtsbarkeit erhielt, dem Orden Saccala verblieb, und der König das bisher vom dänischen Bischof verwaltete Gebiet einzog.

So wandte sich Albert, von Waldemar in den ehstnischen Landschaften als rechtmässiger Gebieter anerkannt, zur Belagerung Dorpats, das am 24. Juli 1223 erobert wurde.

Nach diesen Stürmen legte sich ein wohlthätiger Friede über das Land; die Gesandten aller Stämme und Völkerschaften erschienen vor dem Bischof, ihre Unterwerfung anerkennend; nur Waldemar's hinterlistige Bestrebungen

um den verlornen Besitz, und der Oeseler letzte ohnmächtige Erhebung (1224) unterbrachen die Ruhe, bis König Heinrich von Deutschland zu Nürnberg Reval, Harrien, Wierland und Jerven in des Ordens Besitz gab, und auf dem unterworfenen Oesel der erste Bischof eingesetzt wurde.

Ein grosser Moment in Albert's Leben war es, als er in das bezwungene Dorpat einritt. Die Unterwerfung Livlands war eine Thatsache geworden. Ein seltenes Glück, das Unternehmen, welches im reifern Alter begonnen worden, als Greis verwirklicht zu sehen!

Als auf Alberts Gesuch der Legat des Papstes, Wilhelm von Modena, erschien, konnte er demselben 4 Bisthümer, das Oeselsche, Dörptsche, Semgallische und Rigsche, seinen eigenen Sprengel, übergeben, in welchen ihm die geistlichen Gerechtsame, Kirchenbann, Interdict, Bestrafung kirchlicher Vergehen und Ehescheidung zustanden. Obgleich nur mit erzbischöflichen Vollmachten, Kirchen zu gründen und Bischöfe einzusetzen, betraut, so wie der Metropolitangewalt Bremens, das stets bei gebotener Gelegenheit seine Ansprüche auf Livland geltend machte, enthoben, und unmittelbar unter den Papst gestellt, aber nicht mit der erzbischöflichen Würde bekleidet, hatte ihn Friedrich II. durch die Erhebung zum Reichsfürsten mit allen Hoheitsrechten der Belehnung, des Heerbanns, der Zollerhebung, des Prägens der Münzen entschädigt, wodurch sein Werk in staatlicher Stellung zum Abschluss gelangte.

Als Lehnsherr des der Jungfrau Maria geweihten Landes hatte er nach zustehendem Rechte, unter den Pilgern sich 10 zu Lehnleuten auszuwählen, zwei mit den schon früher erworbenen Besitzungen belehnt, Bannerow mit Lennewarden, und Meyendorff mit Yxkull, und zwar als Vasallen der Kirche, mit der Verpflichtung, dieselbe sammt ihren Gütern gegen die Feinde zu schützen. Nach Erhebung Dor-

pats zum Bisthum wurde auch Odempäh von Hermann an Vasallen verleht, die bis an die Narowa vordrangen.

Die nicht unbedeutenden Einkünfte des Bischofs aus den Abgaben der Neubekehrten und dem Ertrag der eigenen Ländereien wurden durch die jährlichen Reisen in's Ausland und die kostspielige Hofhaltung verschlungen.

Zunächst stand ihm als berathende Behörde zur Seite das Capitel, aus Dompropst und Aebten gebildet, das mit Orden und Stadtrath nicht bloß beschränkend, sondern auch oft gebietend über Krieg und Frieden entschied und die letzte Instanz in Streitsachen war. Ihm kam die Bischofswahl und Verwaltung des Bisthums in Abwesenheit Albert's, wenn er nicht einen besondern Verweser ernannt hatte, zu. Das Capitel, der frühere Convent der Jungfrau Maria zu Yxküll, an die Dom-Kirch-Cathedrale Riga's versetzt, trug, um nicht durch verschiedene Kleidung Anstoss zu erregen und das Volk in Partheien zu spalten, noch ehe es zu einer Gemeinde gesammelt war, die Tracht der Augustiner vom weissen Kleide, später die der Prämonstratenser, wie an allen Hauptkirchen des Landes.

Bewidmet waren diese mit Besitz von 100 Haken bearbeiteten, lastenfreien Landes, und ausserdem mit Dotationen, selbst im Auslande, reichlich ausgestattet. Caipo vermachte seine ganze Hinterlassenschaft der Kirche.

Gelangte die Geistlichkeit des Coloniestaats trotz gleicher Bestrebungen nicht zu gleicher Bedeutung, wie im Mutterlande, so trug daran weniger der Mangel von Personen schöpferischen Geistes und höherer Anschauungen die Schuld, als dass auf dem eben gewonnenen, durch losen Vasallenverband geschützten Boden, sich die streng militärisch geschulte, abgeschlossene und gleiche Zwecke erstrebende Ordensmacht erhob.

Nach Albert's Vorschlag vom Papst gebilligt, war der Schwertorden, dessen Abzeichen ein rothes Schwert auf

weissem Mantel war, nach den Regeln der Templer zum Schutz des Landes, wegen der nach Jahresfrist wieder in die Heimath zurückkehrenden Pilger, gestiftet worden. Als erster Meister stand Vino an der Spitze; nach dessen frevelhafter Ermordung folgte Volquin. Auch ihm stand ein Capitel aus Comthuren zur Seite, denen die Verwaltung der Güter, weltliche Gerichtsbarkeit, so wie die Leitung der Mannschaft im Felde oblag. Die eigentlichen Ritter waren zum Kriegsdienst verpflichtet, Geistliche versahen den Dienst am Altar und Krankenbett. Die dienenden Brüder hatten die Besorgung niederer Geschäfte, Verfertigung der Kriegsgeräthe, ohne Genuss ritterlicher Ehren. Auf gleich naturwidriger Grundlage wie die Geistlichkeit, auf Cölibat und unbedingtem Gehorsam gegen den Bischof ruhend, führte jenes von strengster Sittlichkeit zur vollsten Sittenlosigkeit; diesem strebte man sich ebenso zu entziehen, als die Geistlichkeit ihn zu wahren suchte, und so trat der Orden mit gleichen Forderungen wie die Geistlichkeit auf, um zu Genuss und Macht zu gelangen. Obgleich der Orden sich nur aus dem Auslande ergänzte, so strömten meist nur die wilden Söhne verarmter adlicher Familien Sachsens dem Waffendienst in Livland zu, das sie nicht als Vaterland liebten, sondern als Tummelplatz roher Kampfeslust und ungezügelter Leidenschaften betrachteten.

Mit der Theilung des Besitzes begann auch die äusserliche Trennung. Der Aufenthalt ward aus dem bischöflichen Palast in Riga nach Wenden, dem Sitz des Ordensmeisters, verlegt. Als die Ritter in dem Streben nach völliger Selbstständigkeit bis zur Forderung eines eigenen Bischofs vorschritten, aber vom Papst mit ihrem Ansuchen abgewiesen wurden, schlugen sie, nur in kränkenden Anklagen Albert's vor dem Papst, eigene Bahnen ein, und entschädigten sich durch Eroberungen auf eigene Faust in den Ehstenkriegen. Erst als der Orden durch harte Schläge bis zur Ohnmacht



getroffen war, erbat er sich, gegen Abtretung des verweigerten Landbesitzes, Bischofs Hülfe. Doch nicht lange währte dies Verhältniss. Als er nach der Unterwerfung Ehstlands in Fellin seinen Hauptsitz baute, entlastete der Papst ihn von jeder Leistung gegen den Bischof, und der Kaiser Friedrich II. stellte ihn unter des Reiches Schutz, wodurch er aus der untergebenen in die der Geistlichkeit gleichberechtigte Stellung trat.

In Erwerbung des Landes verfolgten beide Gewalten denselben Plan. An Stelle der alten Ehstenburgen verkündeten steinerne Schlösser mit Gräben geschützt den neuen Herrn in Eisen gehüllt; an den von den Heiden mit Andacht geehrten Stätten luden Kirchen zum Glauben an den Stellvertreter Gottes in Rom ein. So umspannte ein Netz von Kirchen und Schlössern das Gebiet von der Düna bis Narowa, das den Anbruch einer neuen Zeit verkündete.

Die Eingebornen, zwar der politischen Freiheit beraubt, behielten den Besitz ihres Grundstücks und ihres Vermögens, so wie persönliche Freiheit. Ausser den Zehnten, den sie an ihre Herren, an die Geistlichkeit oder den Orden, entrichteten, hatten sie Frohndienste, Bestellung der Felder, Handleistungen und Fuhren bei Bauten jeder Art, Wegeverbesserung und Heeresfolge zu leisten, letzte ohne Sold innerhalb der Grenzen des Gebiets, aber mit Aussicht auf Beutetheil. Ausgenommen hiervon wie überhaupt abgabefrei waren die auf Kirchengrund sesshaften Bauern.

An Stelle der bedeutungslosen Landesältesten trat in den Bezirken die Advocatur, der Landrichter. Alobrand, einer dieser Landrichter, selbst von dem Volke erbeten, lehrte die treulosen Liven «gerecht leben» nach dem römischen Rechte, Gottfried, ein anderer, dagegen, der durch falsches Urtheil Kisten und Kasten mit Gold gefüllt hatte, endete sein schmachvolles Leben mit elendem Tode.

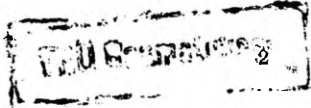
Was die christliche Belehrung anbetrifft, so mag sie

wohl nicht über Erlernen des Glaubensbekenntnisses, des Vaterunsers und der Einsetzungsworte bei Taufe und Abendmahl hinausgegangen sein; doch handelten die deutschen Bekehrer, Ausländer oder im Auslande und den Klöstern des Inlandes zu Dünamünde und Riga gebildet, unter denen Heinrich der Lette, der Biograph Albert's und Alobrand's, und ein Ordensgeistlicher, Otto, ehrenhafte Erwähnung verdienen, in milderem Sinne, als die Dänischen, und erhielten Widemuth\*) und Getreide in reichem Maase.

Das kaufmännische Moment, die Grundlage des materiellen staatlichen Lebens, wusste Albert so zu heben, dass die Stadt als Stapelplatz ein Hauptstützpunkt der Hansa in der Ostsee wurde. Auch das damit verbundene Gewerke erhielt einen festen Boden. Wohlstand und Bildung verfeinerten die rohen Zustände. Erste Bedingung des Aufschwungs war gesicherter Besitz und unbehinderter Verkehr. Daher verlangte und erhielt Albert Schliessung des alten Semgallschen Hafens an der Aa-Mündung, durch päpstliche Bulle, und traf Abkommen mit Smolensk, 1211. Ein zweites mit Michael Davidowitsch war bei Albert's Tode erst eingeleitet, worin Gleichstellung der Kaufleute zu Riga, Gothland und anderer deutschen Städte mit den russischen, so wie freie Handelsstrasse von Smolensk bis Gothland zugesichert wurde. Gleichzeitig erfolgte auch der Abschluss der Handelsbeziehungen mit Polotzk und Witepsk, so wie andere Verbindungen. Streng lauteten die Gesetze über Schiffbruch, Strandung und Bergung der Güter.

Unerlässlich für das Bestehen war aber der engste Anschluss an Deutschland geboten, woher der Coloniestaat allein in seiner Entfernung belebende Kräfte ziehen konnte. Vorbild gaben die Städte der Heimath in Anlage, Bau, Verwaltung und Lebensart. Daher bewahrt Riga scharf ausgeprägt den Charakter norddeutschen Wesens.

\*) Widemuth, = Landbesitz.



Aus dem Gewirre hoher spitz gegiebelter enge Strassen bildender Häuser, hebt sich St. Peters schlanke Spitze, die schönste Kirche an der Ostseeküste; Dom- und Jacobi-Kirche waren damals noch ausserhalb der Stadtmauer. Fehlen den Kirchen des Nordens vollendete Ausstattung, leicht geschwungene Bögen, die Farbenpracht gemalter Fenster, so macht doch das Massenhafte des Bau's den Eindruck des Erhabenen.

Die Gefahren der Seereise forderten Sicherheit der Person und der Waaren. Daher bildeten sich Innungen der Kaufleute, die als der bedeutendste Theil der Einwohnerschaft auch von Einfluss auf die Verfassung wurden. Die Gilden Riga's waren denen der Kaufleute und Handwerker zu Münster und Soest nachgebildet und nach ihnen benannt. Sachkundige Männer entschieden über Handelsstreitigkeiten, Strandung, Vermächtnisse und Todesfälle. Aus religiösem Sinn damaliger Zeit gingen die Kirchenstiftungen hervor. Für glückliche Fahrt gelobte man Altäre, Kreuze und lies Vigilien lesen. Damit verbunden waren die Gesellschaften, die für gottesdienstliche Handlungen und Leichenbegängnisse sorgten. Nach gemeinsamen Berathungen und beendigtem Condukt fanden gemeinsame Trünke statt, bei denen auf glückliches Geschäft oder auf des Geschiedenen Verdienste angestossen wurde. Doch mit der Zeit schwand die eigentliche Bedeutung, und die Gildenstuben wurden, wie die Artushöfe\*) Vergnügungsorter, wo die Männer zur Unterhaltung und Spiel zusammenkamen, an Festtagen auch Frau und Kinder zu Tanz und Reigen Zutritt hatten. Auch das Maifest, aus der heitern Freude des deutschen Gemüths am wonniglichen Erwachen der Natur entsprungen, hatte sich hierher verpflanzt.

Des Bürgers Lebensweise war streng und auf Erwerb gerichtet, die Einwohnerschaft selbst aus verschiedenen

---

\*) Artushöfe, Vergnügungsorter der damaligen Zeit.

Theilen Deutschlands zusammengeströmt. Engelbert, Albert's Bruder, führt die erste Gesellschaft deutscher Bürger über das Meer, darunter manche Patricierfamilie. Es bedurfte daher fester Gesetze zu solider Einigung, ohne jedoch die selbstständige Entwicklung des Rechts zu beschränken. Handelsprivilegien gab es schon (1211). Die Leitung städtischer Angelegenheiten führte ein Advocat, der von der Bürgerschaft, später vom Rathe, gewählt, bald nur auf die Gerichtspflege beschränkt wurde. Grundlage des Gerichtsverfahrens bildeten anfangs aus der Heimath mitgebrachte Gewohnheiten, die unter dem Namen Gothländisches Recht, von Wisby entlehnt, nach localen Verhältnissen abgeändert wurden. Bei aller Aehnlichkeit mit dem römischen Rechte war dieses von grosser Bedeutung für die Ausbildung des deutschen Gerichtswesens.


Die Stadtmark, auf welcher Riga lag, war durch Kauf, Schenkung und Eroberung entstanden, und jeder, der von ehrlicher Geburt sich in Riga niederliess, war Bürger und hatte Antheil an dem Stadtrechte, das auch bei plötzlichen Ueberfällen durch die süsstönende Glocke der Marien- oder Dom-Kirche zu den Waffen rief und für tapfere Thaten mit Landbesitz lohnte.

Allen diesen Einrichtungen gab aber Wilhelm von Modena, welcher auf Albert's Gesuch 1225 als Legat des Papstes gekommen war, erst feste Grundlage, Vollendung und Weihe. Als ein Mann von ächter Humanität, der neben den gewaffneten Apostel als der des Friedens trat, wusste er auf seinen drei Reisen durch das Land die Gemüther der Neubekehrten zu gewinnen, löste als päpstlicher Legat die verwickelten Zustände mit Dänemark ebenso geschickt, als für die Kirche günstig, indem er keiner Partei beistand, sondern die bestrittenen Stücke als Gut des Papstes einzog.

Ebenso entschied er die Zwistigkeiten zwischen Bischof

und Orden. Die Grenzen des Stadtgebiets bestimmte er fest in dem heutigen Umfang und zuletzt berief er Geistlichkeit, Vasallen, Ritter und Bürger in die Marienkirche, woselbst er die Beschlüsse der Lateransynode vom Jahre 1215 auch für Livland als bindend und rechtsgültig einführte, und auch die von ihm getroffenen Einrichtungen für ewige Zeiten anerkannt wissen wollte.

Gerade durch diesen Akt erhielt Livland von der höchsten Behörde der Christenheit die staatliche Grundlage autorisirt, welche in ihren einzelnen Richtungen die Norm für die fernere Verwaltung bildete und von der wir die Ueberzeugung aus den kurz zusammengestellten politischen, kirchlichen und städtischen Verhältnissen gewinnen, dass Albert bei den spärlichen Hilfsmitteln und der ungünstigen Lage geleistet hat, was kein geistlicher Fürst vor oder nach ihm. Diese Grundlage hat durch die drangsalsvollste Zeit bis auf den heutigen Tag dem Staate das deutsche Leben erhalten. Welche Entwürfe er in das Grab nahm (17. Januar 1229), ist nicht bekannt. Uns gebührt es, seinen Namen in dankbarer Erinnerung zu bewahren, als den des Stifters des deutschen Wesens an der Düna.



# **SCHULNACHRICHTEN.**

Nachdem die Anstalt mit dem Schlusse dieses Schuljahres ihr erstes Triennium beschlossen und bereits manchen Schüler theils zu den Landesuniversitäten und den höhern Militäranstalten, theils in das kaufmännische Geschäftsleben entlassen hat, wird dieselbe auch fernerhin in derselben Weise nach dem durch diese dreijährige Praxis erprobten Lehrplane fortzuwirken suchen. Geringe Abänderungen dürften nur dann eintreten, wenn das neue, jetzt noch als Project vorliegende Unterrichtsgesetz in allen seinen Punkten die Höchste Genehmigung erhalten wird. Jedoch würden diese Modificationen keine wesentlichen sein. Vielmehr würde auch dann das Ziel der Anstalt das doppelte bleiben, die Zöglinge ihrer Gymnasialabtheilung für die Universität und andere höhere Civil- und Militäranstalten, die der Handelsschule speciell für den Kaufmannsstand und ähnliche Lebensberufe geistig zu entwickeln und mit den nöthigen Kenntnissen auszurüsten. Dieses von Anfang an gesteckte Ziel wird aber jetzt immer annähernder erreicht werden können, indem die Schüler der oberen Classen nicht mehr, wie bei der Eröffnung der

Anstalt, aus allerhand Schulen zusammengewürfelt und daher mit verschiedner Vorbildung ausgerüstet, sondern aus der eigenen dreijährigen Zucht der untern Klassen hervorgegangen sein werden. Nur in einem Punkte wird mit dem Beginne des neuen Schuljahres eine Veränderung eintreten. Um nämlich den ausgesprochenen Bedürfnisse und dem Wunsche vieler Eltern entgegen zu kommen, die russische Sprache mehr zu fördern, werden mehr Gegenstände, als bisher, in dieser Sprache vorgetragen werden. Denn die russischen Sprachstunden selbst zu vermehren, würde nicht gut möglich sein, ohne die andern Lehrobjecte in der ihnen zugewiesenen Zeit zu sehr zu beeinträchtigen, besonders da der russischen Sprache schon an sich die relativ meisten Stunden zugewiesen sind. Es sollen also von August dieses Jahres an in Quinta, Unterquarta und Oberquarta die Naturgeschichte, in den drei obern Classen Geographie, Mathematik, Physik, Waarenkunde und Chemie in russischer Sprache vorgetragen werden. In den untern Classen schon mehr Gegenstände russisch vortragen zu lassen, dürfte insofern nicht rathsam scheinen, als auf der einen Seite die Mehrzahl der Zöglinge deutscher Abkunft sind, diese also erst im Russischen sprachlich gefördert werden müssen, um dem russischen Vortrage mit Nutzen folgen zu können. Auf der andern Seite würden die Zöglinge russischer Abkunft zu langsam das Deutsche erlernen, das jedenfalls die Basis des gesammten Sprachunterrichts bleiben soll, um der Anstalt ihren Charakter zu sichern und zu bewahren. Die Unterrichts-Gegenstände selbst werden im kommenden Jahre folgendermassen auf die einzelnen Classen vertheilt sein:



Gegenstände	Gelehrtenschule.						Handelsschule.				
	Prima	Secunda	Tertia	Ob.-Quarta	Unt.-Quarta	Quinta	Sexta	I. Classe	II. Classe	III. Classe	IV. Classe
Religion u. Relig.-Gesch.	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2
Griechisch. . . . .	5	5	5	3	—	—	—	—	—	—	—
Lateinisch . . . . .	7	7	6	5	5	—	—	—	—	—	—
Deutsche Spr. u. Litt.-G.	2	2	2	3	3	6	8	2	2	3	4
Franz. Sprache u. Litt.-G.	2	3	3	4	4	4	4	3	3	4	4
Russ. Sprache u. Litt.-G.	2	3	4	4	5	6	6	3	4	4	5
Englisch . . . . .	—	—	—	—	—	—	—	3	3	3	2
Arithmetik . . . . .	—	—	—	—	3	3	4	—	—	—	4
Kaufmännisches Rechnen	—	—	—	—	—	—	—	1	2	2	—
Algebra . . . . .	2	2	2	2	—	—	—	—	2	2	—
Geometrie. . . . .	2	2	2	2	—	—	—	—	—	2	—
Physik . . . . .	3	—	—	—	—	—	—	2	—	1	—
Allgemeine Geschichte .	2	2	2	2	2	2	—	2	2	2	2
Gesch.u.Geogr.Russlands.	2	2	1	—	—	—	—	2	1	—	—
Geographie. . . . .	1	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2
Naturgeschichte . . . . .	—	—	—	2	2	2	—	—	—	2	2
Chemie u. Waarenkunde	—	—	—	—	—	—	—	4	2	—	—
Handelswissenschaft. . . .	—	—	—	—	—	—	—	2	3	—	—
Nationalökonomie . . . . .	—	—	—	—	—	—	—	2	—	—	—
Kalligraphie. . . . .	—	—	—	—	2	3	4	—	2	2	3
Zeichnen und Reissen . .	—	—	1	1	1	—	—	2	2	1	1

Ausserdem wird, wie bisher, Unterricht im Singen, Tanzen, Fechten (dieses privatim) und in der Gymnastik ertheilt werden. Desgleichen verbleibt Mittwochs eine allgemeine Zeichenstunde für diejenigen, welche besondere Lust und besonderes Talent dazu zeigen. Hierzu wird noch eine allgemeine Schreibstunde kommen, und zwar für alle diejenigen, welche in den obern Classen eine schlechte Hand schreiben.

Die Zöglinge orthodox-griechischer Confession erhalten in drei Abtheilungen zu je zwei Stunden den ihnen nöthigen Religionsunterricht.

Nach den Resultaten der Fortschritte des laufenden Schuljahrs, die bereits bis zur Tertia das im frühern Programm aufgestellte Ziel vollständig erreicht haben, werden neu eintretende Schüler folgende Vorkenntnisse für diese Classen haben müssen, welche Classenziele zugleich dazu dienen können, eine Einsicht in die stufenweise Entwicklung

des Lehrplans zu geben, und so eine in's Einzelne gehende Auseinanderlegung desselben ersetzen.

Für Sexta ist nöthig: Lesen und Schreiben der deutschen, französischen und russischen Sprache und Kenntniss des Zahlensystems.

Für Quinta: Einiges Verständniss der deutschen Sprache. Lesen, Schreiben und Verständniss der russischen Sprache. Anfangsgründe der französischen Sprache. Allgemeine Uebersicht der Land- und Wassereintheilung der Erde. Die vier Species mit unbenannten Zahlen. Kenntniss der in Russland gebräuchlichen Münzen, Maasse und Gewichte. Resolution und Reduction.

Für Unter-Quarta: Die wesentlichsten Geschichten des alten und neuen Testaments. Der Wortlaut des lutherischen Katechismus. Das Wesentlichste der deutschen und russischen Formenlehre. Die Elemente der französischen Grammatik incl. der vier regelmässigen Conjugationen. Allgemeine Kenntniss der Erde nach ihrer Bodengestaltung, der Hauptländer mit ihren Hauptstädten. Die alte Geschichte in ihren Hauptereignissen, mit Ausnahme der gesammten römischen Geschichte. Die vier Species mit ganzen und gebrochenen unbenannten Zahlen und mit ganzen benannten Zahlen. Kenntniss der russischen Münzen, Maasse und Gewichte.

Für Ober-Quarta: Die biblischen Geschichten des alten Testaments ausführlich. Der Wortlaut des kleinen lutherischen Katechismus nebst der Erklärung des ersten Hauptstücks und des ersten Artikels. Kenntniss der lateinischen, deutschen, russischen und französischen Formenlehre. Die Fähigkeit, leichte deutsche und russische Prosa nach mündlicher Erzählung einigermaßen correct wiederzugeben. Uebersichtliche Kenntniss der Zoologie und der gesammten alten Geschichte. Kenntniss der topischen Geographie und der gemeinen Arithmetik bis zur zusammen-

gesetzten Regula de tri (inclusive). Kenntniss der hauptsächlichlichen Münzen, Maasse und Gewichte Europa's.

Für Tertia und die zweite Handelsklasse: Genaue Kenntniss der gesammten biblischen Geschichte und der Hauptlehren der christlichen Religion nach Anleitung des kleinen lutherischen Katechismus. Sicherheit in der deutschen, russischen und französischen Formenlehre und elementare Kenntniss der Syntax dieser Sprachen. Einige Fertigkeit im freien schriftlichen Gedankenausdruck vermittelt dieser drei Sprachen. Kenntniss der topischen und physischen Geographie und des Wichtigsten aus der politischen Geographie; desgleichen der alten Geschichte und der Hauptbegebenheiten des Mittelalters und der Neuzeit, ferner der gemeinen Arithmetik und der Algebra bis zu den Null- und negativen Grössen. Die Elemente der Planimetrie und Stereometrie.

Für die Zöglinge der Gymnasialabtheilung ist ausserdem Sicherheit in der lateinischen Formenlehre nebst elementarer Kenntniss der lateinischen Syntax und die Kenntniss der griechischen Formenlehre bis zu den Verbis auf  $\mu$  nöthig. Letztere kann durch fertiges Lesen der englischen Sprache und Kenntniss von deren elementarer Grammatik ersetzt werden. Für diejenigen, welche in die zweite Handelsklasse eintreten wollen, ist der angegebene Standpunkt in der englischen Sprache, so wie Sicherheit in den arithmetischen Operationen obligatorisch; wünschenswerth aber ausserdem übersichtliche Kenntniss der drei Naturreiche und einige physikalische Vorkenntnisse, wie sie zum erfolgreichen Beginne der Chemie nothwendig sind.

---

Sämmtliche Unterrichtsgegenstände sind obligatorisch. Dispensation kann nur vom Singen und Turnen ertheilt werden. Alle diejenigen, welche sich nicht am Griechischen

betheiligen, müssen an dem parallel liegenden Unterrichte im Englischen Theil nehmen. Für die praktische Uebung der neuern Sprachen ist dadurch gesorgt, dass ein Engländer, zwei Franzosen und ein Deutscher als Gouverneure angestellt sind. Das Nähere hierüber enthalten die Schulgesetze, zu deren Beobachtung sowohl die Eltern selbst, als deren Kinder sich verpflichten müssen. Zu diesem Zwecke erhält jedes Kind bei'm Eintritt ein gedrucktes Exemplar derselben.

Die Zöglinge zerfallen in Ganz- und Halbpensionäre und Externe. Für erstere beträgt das jährliche Honorar 500 Rubel, für Halbpensionäre 300 Rubel, für Externe 120 Rubel, nehmen diese am Frühstück Theil, 180 Rubel. Diese Zahlungen müssen halbjährlich pränumerando im August und Januar geleistet werden. Ausserdem entrichtet bei'm Eintritte jeder Ganzpensionär 30 Rubel, jeder Halbpensionär 20 Rubel, jeder Externe 10 Rubel zur Ergänzung der Pensions- und Schulutensilien, der Schulbibliothek und der übrigen Sammlungen. Ferner haben die Ganzpensionäre die für die Woche nöthige Leib- und Bettwäsche, eine Matratze mit Kissen, einen Reserveanzug und die nöthigen Toilettegegenstände mitzubringen. Ganzpensionäre, welche das ganze Jahr mit Einschluss der Hundstage in der Anstalt verbleiben und als solche 600 Rubel jährliches Honorar zu zahlen haben, müssen die Leibwäsche zu je einem Dutzend, die Bettwäsche zu je einem halben Dutzend, einen Sonntags- und zwei Wochenanzüge mitbringen und ausserdem für die vorkommenden Bedürfnisse bei'm Eintritte 100 Rubel deponiren, die bei jeder neuen Einzahlung nach erhaltener Rechenschaft ergänzt werden müssen. Eben so hat sich jeder Zögling die erforderlichen Bücher, Hefte und Zeichenutensilien anzuschaffen. Für die gewünschte Lieferung von Seiten der Anstalt werden in Sexta und Quinta jährlich 8, in den übrigen Classen

10 Rubel entrichtet. Die Benutzung eines Fortepianos kostet jährlich 12 Rubel.

Zurückzahlung bereits eingetragener Gelder findet nur statt, wenn ein Kind durch Krankheit weitem Unterrichts ganz unfähig oder wegen schwerer Vergehen ausgeschlossen worden ist, oder wenn die Eltern desselben durch Dienst- oder Geschäftsverhältnisse in eine andere Stadt überzusiedeln gezwungen sind. Die Eintrittsgelder werden nie zurückgezahlt.

Das Schuljahr beginnt Anfang August und schliesst mit der ersten vollen Woche des Juni. Die Aufnahme neuer Schüler findet zu jeder Zeit statt, doch ist deren Eintritt in den obern Classen im August, in den untern Classen im August und Januar wünschenswerth. Die Versetzung findet jährlich einmal, im Juni, statt. Nähere Einsicht in das Unterrichts- und Erziehungswesen der Anstalt gewähren die Schulgesetze, von denen jederzeit gedruckte Exemplare zum Empfange bereit liegen.

Wenn im verflossenen Schuljahre in dem Lehrpersonal einiger Wechsel nothwendig war, so ist dieser jedenfalls zum Besten der Anstalt eingetreten. Für den englischen Sprachunterricht wurde der Lektor der hiesigen Universität, Herr Staatsrath Shaw, für die französische Sprache Herr Joseph Michel gewonnen.

Für die Vermehrung der Lehrmittel und Kabinette wurde auch im verflossenen Jahre den durch die Eintrittsgelder gebotenen Mitteln gemäss gesorgt. Namentlich stieg der Umfang der Bibliothek auf 1596 Nummern. Ausserdem wuchs die Waarensammlung durch reiche Schenkungen Herrn Böhmer's und Herrn Lesshaft's, welchen Herren die Anstalt zu besonderem Danke verpflichtet ist.

Ostern dieses Jahres waren die 141 Zöglinge folgendermassen auf die einzelnen Classen vertheilt:

Prima der Gymnasialabtheilung	3
Erste Handelsklasse .....	8
Secunda der Gymnasialabtheilung	4
Zweite Handelsklasse .....	9
Tertia der Gymnasialabtheilung	8
Dritte Handelsklasse .....	15
Quarta der Gymnasialabtheilung	14
Unter-Quarta .....	30
Quinta .....	26
Sexta .....	24

---

141

Mit dem Schlusse dieses Schuljahres werden sämtliche Primaner von der Anstalt scheiden, nämlich James Schmidt, um Landwirthschaft zu studiren, Ernst Bagh, um ein Polytechnicum Deutschlands zu besuchen, und Alexis Stephani. Aus der ersten Handelsklasse treten: Karl Grooten, um in das Comptoir von Cremers u. Comp. Max Clementz, um in das Comptoir seines Vaters, Emil Knoop, um in das Comptoir von Gustav Hauff einzutreten; ferner Oskar Froberg, Alex. Clemenz, Alfred Sievers.

Die feierliche Entlassung derselben wird Donnerstag, den 7. Juni, um 10 Uhr Morgens stattfinden, wozu ich mir erlaube, hierdurch die Eltern meiner Zöglinge, sowie alle Gönner und Freunde meiner Schule einzuladen.

---

Der Unterricht des neuen Schuljahrs wird den 7. August wieder beginnen. Doch werden diejenigen Eltern, welche gesonnen sind, ihre Kinder meiner Anstalt anzuvertrauen, gebeten, mir diese womöglich im Verlaufe der dem Schulanfange vorhergehenden Woche zum Examen vorzustellen.

St. Petersburg, den 13. Mai 1862.

**Dr. H. Wiedemann.**

## **Programm der Entlassungsfeierlichkeit.**

---

1. Choral, gesungen unter Leitung des Gesanglehrers  
Herrn Broemme.
2. Rede des Directors.
3. Französische Rede des Abiturienten Karl Grooten:  
Du commerce actuel en Russie.
4. Englische Rede des Abiturienten Alexander Clemenz:  
On luxury.
5. Deutsche Rede des Abiturienten Max Clementz über  
Schiller's Glocke.
6. Abschiedsgruss des Secundaners Ferdinand Bistrom  
in Russischer Sprache.
7. Abschiedslied.
8. Schlussgebet, gesprochen vom Herrn Cand. Auning.
9. Die Russische Nationalhymne.

